

Die Radiopredigten

auf DRS 2 gehört – als Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Monika Hungerbühler Grun, römisch-katholisch

Luzia Sutter Rehmann, evangelisch-reformiert

25. November 2007

Gewalt verlernen. Miteinander wohnen lernen

Radiopredigt zum Internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen

Micha 4,3, Lukas 18,2-5 und Matthäus 5,21-22

M Guten Morgen, liebe Hörerinnen und Hörer

Heute ist ein internationaler Gedenktag – gegen Gewalt an Frauen! Ein britisches Thema. Gewalt gegen Fremde, Schwächere, Behinderte und Frauen geht auch heute noch in aller Regel von Männern aus. Frauen und Kinder gehören meist zu den Opfern.

L Das heisst, Gewalt hat etwas mit der Männer-Rolle in unserer Gesellschaft zu tun. So wie das Autofahren? Dass Männer mehr Unfälle bauen als Frauen? Vor allem junge Männer, die noch keine Familie haben, sind ein Risiko auf der Strasse.

M Das Männerbild ist immer noch so prägend... was einen starken Mann ausmacht, wie ein Mann zu sein hat, wie er in Konflikten reagiert, wie er im Auto zu fahren hat – und was eine Frau ist, wie sie in Konflikten reagiert... das Frauenbild einer Gesellschaft...

L Ja schon. Aber sag: wollen wir heute Morgen wirklich über ein so schweres Thema sprechen? Die ganzen Fakten nochmals auflisten? Wie viel Prozent Männer die Täter sind und Frauen und Kinder die Opfer? Das ist doch niederschmetternd. Und leider nichts Neues.

M Ja, du hast Recht. Gewalt ist kein Sonntagsthema. Und wir möchten ja nicht schwarz-weiss-Denken propagieren, Frauen in den Opferrollen und Männer in den Täterrollen. Die Statistik hilft uns da nur zum Teil weiter. Ich hab ehrlich gesagt auch nicht so recht Lust dazu, heute morgen nur unser Katastrophenwissen aufzupolieren. Und die Zuhörerinnen und Zuhörer vielleicht auch nicht. Also lass uns keine Schreckens-Fakten herunter leiern, sondern Gewalt überwindende Strategien sammeln.

L Ich finde eine Unterscheidung in Sachen Gewalt ganz zentral: Gewalt gegen Sachen und Gewalt gegen Menschen. Diese Unterscheidung tauchte bei Martin Luther King in den 1960er Jahren auf. Gewalt gegen Menschen, nie! Aber zum zivilen Ungehorsam kann es gehören, aus Schwertern Pflugscharen zu machen. Für die Besitzer der Schwerter ist das Sachbeschädigung, für diejenigen, die Aufrüstung und Krieg verhindern möchten, ist diese Umwandlung der Schwerter eine Gewalt überwindende Strategie.

Männerstimme:

*„Und Gott wird schlichten zwischen vielen Nationen
Und starken Völkern Recht sprechen bis in ferne Länder.
Und sie werden ihre Schwerter umschmieden zu Pflugscharen
Und ihre Speere zu Winzermessern.
Kein Volk wird mehr gegen das andere das Schwert erheben,
und sie werden den Krieg nicht mehr erlernen.“ (Micha 4,3)*

M So geht es also um das Verlernen der Gewalt... Der eben gehörte Bibelspruch stammt aus dem Buch Micha, von einem Propheten aus dem 8. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung. Den Krieg nicht mehr erlernen, das war seine Strategie, stattdessen: miteinander wohnen lernen, als Frauen und Männer, als Menschen verschiedener Nationen...

L Gewalt verlernen - miteinander wohnen lernen. Das halte ich für die wichtigste soziale Aufgabe. Wie das geht, miteinander zu wohnen, das können wir schon als Kinder lernen, in der Familie und in der Schule, später in Studentenheimen, in Wohngemeinschaften, als Nachbarschaften, überall. Einander respektieren, ein Auge zudrücken können, teilen und mitteilen, es zusammen gemütlich haben, Nähe erfahren und einen eigenen Raum behaupten, den niemand betreten darf, wo ich mich sicher fühlen kann... In der Bibel gelingt dieses soziale Miteinander auch sehr oft nicht. Alle möglichen Konflikte brechen auf. Dabei ist Gott immer mit von der Partie. Gott

nimmt dort Wohnung, wo Menschen friedlich beieinander wohnen. Gott vertritt diejenigen, denen Unrecht geschieht. Gott leidet mit, wird wütend, kämpft und weint, wenn Beziehungen zwischen Menschen und Völkern zerbrechen, verbogen und verdreht werden. Darum lässt er, lässt sie sich immer anrufen. Gott hat nichts Wichtigeres zu tun, das Wichtige spielt sich im Dazwischen ab, eben da, wo Gewalt verlernt und Wohnen miteinander gelernt werden soll.

Männerstimme:

Eine Frau wohnte in einer Stadt. Und in derselben Stadt lebte ein Richter, der war bekannt als skrupellos und menschenverachtend. Die Frau war alleinstehend und man wollte sie aus der Wohnung werfen, also ging sie vors Gericht. Sie trat vor diesen Richter und verlangte, dass er ihr Recht verschaffe. Der wollte davon nichts wissen. Aber sie kam immer wieder und gab keine Ruhe. Bis er sich sagte: Wenn ich auch Gott nicht fürchte und keinen Menschen achte, werde ich ihr doch Recht verschaffen, weil sie mir auf die Nerven geht. Sonst kommt sie am Ende noch und haut mir eine runter. (Nach Lukas 18,2-5)

M Also, er spricht ihr nur Recht, weil sie so hartnäckig ist? Das gefällt mir. Eine alleinstehende Frau, die weiss, wie sie sich wehren muss. Sie ist bestimmt einfach immer wieder hingegangen und hat sich nicht unterkriegen lassen durch fadenscheinige Argumente: dass er keine Zeit habe heute oder dass man da in ihrem Fall nichts machen könne... Ob sie ihm wirklich eine Ohrfeige gegeben hätte? Das wäre ja das Ende gewesen für ihren Fall, dann hätte sie es sofort vergessen können.

L Stell dir vor, sie steht einfach jeden Morgen da, der Richter sieht sie schon von weitem, auch wenn er sie extra stehen lässt und ihr keinen Termin geben will, er weiss, sie ist da vor der Tür, sie bleibt da und kommt wieder. Vielleicht war sie auch nicht allein, sondern hatte Nachbarn, die sie manchmal begleiteten oder, weil sie so oft da vor dem Gericht war, wurde ihr Fall langsam öffentlich und auch andere Leute wussten, was da gespielt wurde...

M Diese Geschichte steht im Lukasevangelium, gell, der lange Atem dieser Frau wird zum Bild für die Treue Gottes: nicht aufgeben, sich nicht abschrecken lassen, sondern einstehen für das, was der Frau lebenswichtig ist. Die gute Botschaft dieser Geschichte ist: Gott steht auf ihrer Seite! und: Gott hat auch einen langen Atem.

L Der lange Atem... Da denke ich an die koreanischen Frauen, die seit 1992 jeden Mittwoch vor der japanischen Botschaft in Seoul protestieren. Sie sind die so genannten „Comfort women“, Trostspenderinnen, die im 2. Welt-

krieg in Kriegsbordelle verschleppt wurden. Schätzungen sprechen von bis zu 300'000 Frauen. Genaueres ist nicht bekannt, da einerseits viele der betroffenen Frauen schon während des Krieges oder kurz nachher gestorben sind und andererseits weil die japanische Regierung historisches Material bis heute zurück hält, das über die staatlich organisierte sexuelle Versklavung von Frauen Aufschluss geben könnte. Nach 1945 wurden auch viele Dokumente vernichtet, aus Angst, die Beteiligten könnten als Kriegsverbrecher zur Rechenschaft gezogen werden. Viele von ihnen schwiegen nach ihrer Rückkehr aus Scham oder wurden, wenn sie ihre Geschichte erzählten, stigmatisiert. Bei den Kriegsverbrecherprozessen wurde die Zwangsprostitution nicht thematisiert.

M Davon habe ich auch gehört. Ich habe sogar einmal ein Bild von diesen demonstrierenden alten Frauen gesehen. Auf ihren Transparenten steht: „Es ist die japanische Regierung, die sich schämen muss. Nicht wir.“ Bei Eiseskälte, Schnee, bei Hitze und Regen stehen sie da und verlangen, dass die Japaner dieses Verbrechen als Verbrechen anerkennen und sich bei den Frauen und der koreanischen Nation entschuldigen. Sie lassen sich nicht unterkriegen. Sie stehen einfach da mit ihren Forderungen und ihrem Bewusstsein, dass ihnen und vielen anderen Frauen, die schon gestorben sind, Unrecht geschehen ist.

Ich denke mir, dass sie all die Stimmen kennen, die ihnen sagen: das nützt doch nichts! Jetzt steht ihr schon Jahre hier und die Botschafter sehen euch zwar, nerven sich vielleicht etwas, aber sie machen keinen Wank. Geht doch heim, da ist es schön warm. Dort könnt ihr mit euren Enkeln Karten spielen, Musik hören...Am Ende macht ihr euch nur lächerlich.

L Ja, macht nicht auch dieser ungerechte Richter die Frau lächerlich, die um ihr Recht kämpft? Ich höre ihn schon, wie er zu beim Mittagessen zu seinen Kollegen spricht, wie er beim Wein die Alte erwähnt, die nichts Besseres zu tun hat, als ihm im Weg zu stehen. Die tatsächlich seit Wochen am Gericht herumlungert und mit ihrem Gezeter alle nervt. „Schick sie doch endlich heim“, sagen seine Kollegen, „dann hast du Ruhe“. Dem Richter ist klar: wenn er sie vor die Türe weist, dann bleibt sie im Gang stehen. Wenn er sie aus dem Gang weist, dann steht sie im Hof. Und noch mehr Leute sehen dann, was da los ist. Je weiter weg er sie weist, desto öffentlicher wird, was da am Gericht schief läuft. Und er fühlt sich genötigt, seinen Kollegen zu sagen, dass die Frau sich nicht abweisen lasse, dass sie so eine ist, die sich nicht mal davon abschrecken lässt, wenn man ihr die Türe vor der Nase zuschlägt. Eine richtig bärbeissige Alte ist das! Damit verunglimpft er sie, ihre

Forderung nach Recht verkommt dann zu einem schlechten Charakterzug. Darum braucht es langen Atem und eine dicke Haut für diese Frau, trotzdem bei ihrer Forderung zu bleiben.

L Wir müssen sehr sorgfältig von sexueller Gewalt sprechen, sonst werden Frauen in der Opferrolle festgeschrieben. Gerade die christliche Theologie hat mit der Rede vom Opfer die Opferexistenz von Frauen über Jahrhunderte verstärkt. Ein Opfer bringen und zum Opfer gemacht werden, ist nicht dasselbe. Da ist etwas verwechselt worden. Auch wenn wir heute Bibelstellen heraus zupfen, müssen wir dies sorgfältig tun und ihren Zusammenhang beachten. Sonst wird Entscheidendes verdreht.

Die Erzmutter Sara wird von ihrem Mann Abraham nicht geschützt, als sie als Fremde im Ausland lebten, und sexueller Willkür preisgegeben. Doch dem wird von der Bibel selbst energisch widersprochen. Gott findet das gar nicht gut und ergreift ganz deutlich Saras Partei. Und damit ergreift Gott Partei für von den Frauen, die als Fremde weniger Schutz erfahren, die auf Solidarität angewiesen sind. Die Tat Abrahams soll nicht beschönigt oder als Kavaliersdelikt verharmlost werden. Solche Erzählungen, wie diejenige von Sara in Ägypten, sind geeignet, Gewalt zur Sprache zu bringen und das Schweigetableu zu durchbrechen, das die weibliche Opferrolle verstärkt.

M In meiner Seelsorgearbeit in der Kirche habe ich mit Frauen zu tun, die als Kind oder Jugendliche sexuelle Gewalt erlebt haben. Weisst du, dass ich als Mädchen gedacht habe, Vergewaltigung kommt nur im „bösen Ausland“ vor? Unterdessen weiss ich es besser. Die Frauen, an die ich denke, sind Schweizerinnen und die Übergriffe auf sie gingen von Vätern, Brüdern und Lehrern aus. Wer sexuelle Gewalt erlebt hat, geht durch die Hölle. Und was das Schlimmste ist: sie findet ganz im Stillen statt. In geschmackvoll eingerichteten Stuben, in hässlichen Kinderzimmern, mit sauberen Händen. Solche Erfahrungen belasten alle zukünftigen Männerbeziehungen. Nicht immer gelingt es, den Widerwillen gegen Berührungen, Gerüche, Umarmungen und Nähe so weit abzubauen, dass eine glückliche Beziehung voller Respekt und Würde aufgebaut werden kann.

L Ich finde es toll, dass es heute Opferhilfestellen, Frauenhäuser und Männerbüros gibt. Absolut wichtig ist auch die Errungenschaft, dass Vergewaltigung in der Ehe heute ein Offizialdelikt ist. Also nicht nur die betroffene Frau, sondern eine Freundin oder eine andere Person, die von diesem Umstand erfahren hat, kann Klage einreichen und ein Verfahren eröffnen. Männer und Frauen sind daran, ganz anders über Gewalt nachzudenken. Das heisst leider nicht, dass es weniger Gewalt gibt, aber dass Gewalt „nicht

in die Tüte kommt“ wie es letztes Jahr auf Einkaufstüten hiess, die in Basel verteilt wurden. Die Geschichte, die sich Abraham mit Sara geleistet hat, kommt für Gott „nicht in die Tüte“. Abraham hat aus Angst agiert und seine Frau dem Mutwillen anderer Männer ausgeliefert. Das ist total daneben!

M Gewalt beginnt im Kopf. Damit wären wir also wieder am Anfang bei den Frauen- und Männerrollen in Sachen Gewalt... Der Richter in unserer Geschichte reagiert auf Druck. Er hat kein inneres Koordinatennetz, das ihm Orientierung gibt. Das ist wohl gemeint mit "er fürchtete weder Gott noch respektierte er die Menschen". Das einzige, das ihn einigermaßen in Zaun hält, ist die Vorstellung, dass die Frau – oder die Sippe rund um die Frau – ihm einen Denkkzettel verpassen könnte. Dabei fürchtet er sich wahrscheinlich weniger vor der Ohrfeige als von der Schande, die damit verbunden wäre. Dass er sein Gesicht verlieren würde, wenn eine Frau ihn schlagen würde. Aber er bemerkt nicht, was für eine Schande sein Verhalten für seinen Berufsstand bedeutet. Er bemerkt nicht, welche Schande er seinen Mitmenschen antut. Er merkt nicht, dass er das Ebenbild Gottes verletzt. Er ist blind und taub, wo er hellhörig und klarsichtig sein sollte.

L Bei der Gewalt, die im Kopf beginnt, will ich noch einen Moment verweilen. Es geht doch darum, Gewalt zu verlernen, Muster zu durchbrechen und zu verändern, zusammen wohnen zu lernen...

Männerstimme:

Ihr habt gehört, dass Gott zu früheren Generationen sprach: Du sollst nicht töten. Wer aber tötet, wird vor Gericht als schuldig gelten. Ich lege euch das heute so aus: Die das Leben ihrer Geschwister im Zorn beschädigen, werden vor Gericht als schuldig gelten. Und die ihre Geschwister durch Herabwürdigung beschädigen, werden in der Ratsversammlung als schuldig gelten. Und wer ihnen das Lebensrecht abspricht, wird im Gottesgericht als schuldig gelten. (Matthäus 5,21-22)

L Keine Gewalt gegen Menschen. Weder organisierte Gewalt, noch unüberlegte, im Zorn. Auch Herabwürdigung beschädigt, richtet Schaden am Lebendigen an. Jesus legt hier in der Bergpredigt die Tora aus, er erklärt, wie das Tötungsverbot im Alltag des Zusammenwohnens zu verstehen ist. Es gibt unterschiedliche Ebenen von Gewalt, so wie es unterschiedliche Ebenen von Gerichten gibt. Aber keine Gewalt kommt ungeschoren davon. Denn mit Gewalt wird immer das Lebendige verletzt, sei es körperlich, seelisch oder zwischenmenschlich.

M Ja, diese Stelle der Bergpredigt macht mich immer sehr betroffen. Denn in diesem Sinne, wie Jesus das auslegt, übe auch ich Gewalt aus. Ich kann mich nicht raus halten und sagen: der heutige internationale Gedenktag geht mich sicher nichts an. Darum ist es wichtig, diese Stelle aus der Bergpredigt auch im Zusammenhang des heutigen Gedenktags zu hören. Das Leben von Frauen und Mädchen wird zu oft im Zorn beschädigt, sie werden herabgewürdigt, ihnen wird das Lebensrecht abgesprochen und der aufrechte Gang.. Ich bin unheimlich froh, dass Gottes Stimme so hartnäckig bleibt in diesem Punkt, dass sie durch die Jahrhunderte hindurch bis heute so einen langen Atem hat mit uns.

L Gewalt verlernen, Schwerter zu Pflugscharen, das ist eine Aufgabe für jeden Tag. So wie das Zusammenwohnen der Völker und von Frauen und Männern etwas ganz Schwieriges und Schönes ist, voller Konflikte und voller Überraschungen. Wir wünschen Ihnen, liebe Hörerinnen und Hörer, den langen Atem und Gottes Segen dazu!

*Monika Hungerbühler Grun
Sevogelstr. 11, 4052 Basel
monika.hungerbuebler.grun@radiopredigt.ch*

*Luzia Sutter Rebmann
Margarethenstr. 20, 4102 Binningen
luzia.sutter.rebmann@radiopredigt.ch*

Auf DRS 2 und auf DRS Musigwälle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)